



Beitrag zur Auftaktveranstaltung zur Reihe „Ethik und Wirtschaft“ der Ev. Akademie im Saarland  
**An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen** 19. August 2008, Johanneskirche

## Markt

### Wirtschaft und Ethik

Ich bin um einen ausdrücklich *ermutigenden* Impuls gebeten worden. Aber Vorsicht, ich sag das im Blick auf das jesuanische Motto dieses Abends: ich bin kein falscher Heilsprophet, der im Blick auf Ethik und Wirtschaft unkritisch wäre.

Zum einen theoretisch-wissenschaftlich. Da gibt es manches, was grundlegend unter Ethikern und Ökonomen zu diskutieren ist. Dann gibt es zudem die praktischen Diskurse über die Bewertung bestimmter Sachverhalte. Und auch hier gibt es viel Diskussionsbedarf.

Aber heute Abend geht es weniger um Ethik und Ökonomik, als um Moral und Wirtschaft. Dazu will ich etwas sagen. Ich will begründen, warum Moral und Wirtschaft zusammen gehören und ermutigen, moralisch zu handeln, Gestaltungsmöglichkeiten zu nutzen.

Ich tue das als jemand, der sich einige Zeit intensiv um ethische Grundfragen gekümmert hat. Im Blick darauf, dass ich als „Experte“ angekündigt worden bin, ist das einschränkend gemeint. Wirtschaftsethik war und ist das Feld Angewandter Ethik, in dem ich meine konzeptionellen Überlegungen versuche, zu überprüfen. Wirtschaftsethik war nie eines meiner Forschungsgebiete. Und überhaupt bin ich seit mehr als 10 Jahren hauptberuflich Pastor und nicht Wissenschaftler. Wenn auch dran geblieben an Wissenschaft und akademischer Lehre hier an der Universität des Saarlandes. Und da eben auch im Bereich der Wirtschaftsethik.

Soweit die Vorrede.

Was ist Wirtschaft? Ein Tätigkeitsfeld. Menschen wirtschaften. Sie handeln, auch miteinander. Wenn wir das Wirtschaften richtig begreifen wollen, dürfen wir es nicht als physikalischen Mechanismus betrachten. Wirtschaft ist Handeln von Menschen.

Es dient der Befriedigung von Bedürfnissen durch die Produktion und Verteilung von Gütern und Dienstleistungen. Es folgt dabei Gesetzen, die zu beachten sind, damit der Sache, um die es geht, entsprochen wird. Wer A machen will, muss auch A machen. Macht er B, dann macht er etwas falsch. Wer Kartoffelbrei kochen will, muss auch Kartoffeln stampfen und nicht etwa Äpfel.

Aber es sind nicht nur Gesetze zu beachten, sondern auch Entscheidungen darüber zu fällen, was man eigentlich machen will. Kartoffelbrei oder Apfelmuß. Und das ist eine ethische Entscheidung: eine Entscheidung über Handlungsziele.

Wirtschaft ereignet sich dabei im öffentlichen Raum. Das unterscheidet Handwerker von Heimwerkern.

Wirtschaft ist auf Tausch ausgelegt. Ich mache etwas, ein anderer etwas anderes und indem wir tauschen, haben wir beide etwas von beidem. Darum ist auch die Entscheidung über das, was produziert wird, keine rein private Entscheidung, sondern sie ereignet sich im öffentlichen Raum. Was will ich und was wollen wir anderen erlauben (Stichwort: Sozialverträglichkeit). Es sind sozialetisch relevante Entscheidungen. Das Wirtschaften ist darum nicht nur eine technische Angelegenheit, sondern auch eine ethische, ja eine kulturelle. Es geht um die Frage, wie wir unser Wirtschaften gestalten: was wir wie tun wollen. Und eben auch: was wir nicht wollen. Es geht darum, wie wir den öffentlichen Raum gestalten, in dem die Entscheidungen über das, was wir machen und haben wollen, kommuniziert werden. Es geht um die Frage unserer Wirtschaftsordnung.

Und wenn der Ort, an dem sich diese Kommunikation zwischen Anbietern und Nachfragern ereignet, nun einmal ein Markt ist, geht es um unsere Marktordnung.

In einer Architektur-Zeitschrift habe ich gelesen, dass es zu den schwierigsten Aufgaben eines Baumeisters gehört, einen Platz zu gestalten, wenn er nicht weiß, was der Sinn des Ortes ist. Was macht die Freifläche zum Platz? Was unterscheidet eine Freifläche von einem Markt?

Eine Freifläche wird zu einem bestimmten Ort dadurch wie Menschen an diesem Ort sich zueinander verhalten. Und die Freifläche wird nur dann zum Platz, wenn sie offen steht. Das unterscheidet den Platz etwa vom Innenhof. Offenheit und Begrenzung gehören zusammen. Und wie sich diese beiden Faktoren zueinander verhalten, müssen die Menschen an diesem Ort im Verhalten zueinander aushandeln. In Form einer Ordnung. Zunächst im Sinne von Üblichkeiten, Sitten, d.i. Moral. Dann auch rechtlich festgeschrieben.

Früher war es Aufgabe des Büttels im Auftrag seiner Obrigkeit auf die Einhaltung der Marktordnung zu achten. Heute ist eine bürgerliche Aufgabe. Eine politische Aufgabe ist es, sie auch weiter zu entwickeln. Damit Märkte sich entwickeln können, Plätze bleiben und nicht zu Innenhöfen werden. Und damit Wirtschaften als ein etwas-Füreinander-tun ihren Zwecken gerecht wird und nicht zur Räuberei verkommt. Das wäre der Zerfall des Sozialen. Der passiert da, wo Menschen einander nicht achten, einander und ihren Leistungen nicht gerecht werden wollen, sondern nur nach dem aus sind, was allein ihnen größeren Nutzen bringt.

Auf dem Markt kommen Wirtschaft und Ethik ordentlich zusammen. Hier müssen wir darüber entscheiden, ob ein Produkt richtig oder falsch hergestellt wurde und was es darum Wert ist. Ist es technisch richtig und kann es moralisch gerechtfertigt werden? Soweit die Begründung. Wo ist die Ermutigung?

Nun, wir sind die Markt-Teilnehmer. Als Produzenten und Nutzer. Es liegt an uns, uns in dem, was wir tun, an dem zu orientieren, was wir für gut und richtig halten. Und politisch auch eine Marktordnung auszuhandeln, die wir für gut und richtig halten. Und nicht nur nach dem zu streben, was billig ist. Und das können wir als Kunden und Bürger beides tun!

Wie gesagt: Plätze als Märkte zu gestalten, ist keine triviale Gestaltungsaufgabe. Aber das technische Wissen haben wir. Wir müssen nur noch darüber sprechen, was uns wichtig ist, wie wir uns gelingendes Miteinander vorstellen. Wolfgang Huber spricht hier von der Synthese von Effizienz und Sinn. Oder Ferdinand Rohrhirsch: „Wer Märkte auf immer billiger orientiert, fördert Schnäppchenmeilen, aber gestaltet keine Märkte.“ „Ein menschendienlicher Markt ist auf ein beständiges »immer besser« zu orientieren. Der Unterschied von billig und besser ist der zwischen Gewinnmaximierung und Gewinnorientierung.“

Soweit mein Impuls zur Sache.